

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt (vierteljährlich, M.) 1.25, monatlich 40 Pf. Bei allen übrigen Orten Postanhalten und Postboten im Orts- und Nachbarort vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Ortes M. 1.50, hinzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen zur 8. Spalte, von auswärts 10 Pf., die Restspalten 25 Pf., die Restspalten 25 Pf., die Restspalten 25 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 153

Mittwoch, den 4. Juli 1917.

34. Jahrgang

Zwei bedeutsame Worte zu gleicher Zeit.

Als die Nachricht bekannt wurde, daß Hindenburg mit seinem getreuen Mitarbeiter Ludendorff nach dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier abgefahren und daß daran anschließend ein Besuch in Wien vorgesehen sei, ließ sich annehmen, daß dort Verhandlungen von großer Wichtigkeit und Bedeutung für die zukünftigen Operationen der verbündeten Heere bevorstehen. Diese Besprechungen erhalten dadurch noch erhöhtes Interesse, daß die neueste Meldung ergänzend berichtet, Kaiser Karl die beiden Generale in längerer Audienz empfangen und danach eine Aussprache mit dem österreichischen Minister des Aeußern Grafen Fernin stattgefunden habe. Die Reise der deutschen Heerführer ist also nicht, wie zuerst gemeldet, nur eine Höflichkeitssache als Erwiderung des Besuches des österreichischen Generalsstabchefs von Arz, sondern diene vor allem einer erforderlichen gemeinsamen Aussprache über die fernere Zusammenarbeit und den Gang der gemeinsamen Kriegs- und Friedenspolitik. Und die Eindrücke, die der deutsche Schlachtenlenker von diesen Beratungen und von dem Gesehenen mit nach Hause nimmt, sind die denkbar besten, auch dürfte das Ergebnis der gemeinsamen Beratungen ein günstiges sein, sonst würde Hindenburg nicht von neuem die unbedingte Siegeszuversicht zum Ausdruck bringen. Es sind Worte wie von Eisen und Stahl, die er zu einer ihm nahestehenden Seite gesprochen hat und das deutsche Volk hat unbedingtes Vertrauen zu seinem Hindenburg, wenn er sagt: „Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der Unterseebootskrieg sein Werk getan. Unsere Unterseeboote machen gute Arbeit. Sie zerstören die feindlichen Lebensbedingungen stärker als wir dachten. In nicht fern er Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein. Sie wissen das und deshalb werden sie trotz der schweren Niederlagen, die sie am Isonzo, in Tirol, an der Risna und bei Arras in diesem Frühjahr erlitten haben, ihre Angriffe fortsetzen müssen, mögen sie auch noch so aussichtslos sein. Auf die Hilfe der Amerikaner können sie nicht mehr warten. Sie sollen kommen. Die verbündeten Armeen sind

nicht zu schlagen. Die Feinde solange heimzukehren, bis sie einsehen, daß wir den Krieg gewonnen haben, dann werden Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei den Frieden bekommen, den wir nötig haben zur freien Entfaltung unserer Kräfte. Der Feind hat uns unterliegen. Er glaubte an die Macht seiner zahllosen Ueberlegenheit und meinte, daß Einbrüche und Zwänge könnten, einem Frieden zuzustimmen, der unsere und unserer Kinder Zukunft vernichtet. Ich wünschte, daß die Staatsmänner unserer Feinde den gleichen Einblick in die Monarchie hätten, wie ich ihn erneut gewonnen habe. Sie würden von ihrem Vorhaben ablassen. Ich nehme von meinem Besuch die feste Ueberzeugung mit, daß wir zusammenziehen werden bis zum feindlichen Ende. Unser Völkchen ist nicht zu erschüttern. Die Regierungen, die Armeen und jeder einzelne in den Völkern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist bereit, einzustehen für das gemeinsame Wohl bis zum Neuesten, möge kommen was wolle.“

Es würde die Wucht des Gesagten abschwächen, wenn wir dem noch etwas zusetzen und wollen wir nur noch der beinahe zu gleicher Zeit von dem tatkräftigen jungen Herrscher der Donaumonarchie in einem Handschreiben an den neuen Ministerpräsidenten v. Seidler gesprochenen Worte Erwähnung tun, die erneut zeigen, daß Kaiser Karl es mit seinen Pflichten als Regent eines so schwer zu leitenden Staates wie Oesterreich-Ungarn Ernst nimmt. In diesem Handschreiben heißt es u. a.: „Die Politik des Hasses und der Vergeltung, die, durch unklare Verhältnisse genährt, den Weltkrieg onstörte, wird nach dessen Beendigung unter allen Umständen überall erloschen werden müssen durch eine Politik der Versöhnlichkeit. Dieser Geist muß auch im Innern des Staats vorwalten. Es gilt, mit Mut und Einsicht und in wechselseitigem Entgegenkommen Völkerverwünsche zu befriedigen. In diesem Zeichen der Versöhnlichkeit will ich mit Gottes mächtigem Beistand eine Regentenschaft üben und will als Erster den Weg der Nachsicht betreten und über alle jene bedauernden politischen Verirrungen, die sich vor und während des Kriegs ereigneten und die zu Unrechtlichen Verfolgungen führten, den Schleier des Vergessens breiten.“

Es folgt dann ein allgemeiner Gnadenstoß und zum Schluß heißt es: „Ich erwarte mit Zuversicht, daß alle meine Völker dem Beispiel folgen, das insbesondere die Deutschen und ihre Vertreter durch ihre maßvolle für die Staatsinteressen vorbildliche Haltung geben, die sie auch bei den jüngsten parlamentarischen Verhandlungen zu meiner lebhaften Befriedigung gezeigt haben, sich in gemeinsamer Arbeit zur Lösung aller jener Aufgaben zusammenfinden, die zur Heilung der Wunden, die der Krieg geschlagen hat und zur Neuordnung der Dinge an der Schwelle einer neuen Zeit an uns herantraten.“

Der Weltkrieg.

W. A. Großes Hauptquartier, 3. Juli. (Anklich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Fast gegen Abend lebte allgemein die Feuerfähigkeit auf. Sie erreichte im Oberabschnitt erhebliche Stärke. Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

hatten einzelne Vorstöße in die englischen Linien nördlich des Kanals von La Bassée, westlich von Lens und bei Bullecourt gute Erkundungsergebnisse. Auch in einem Postengefecht bei Dargicourt, nordwestlich von Saint Quentin, wurden von uns Gefangene gemacht und Kriegsgüter geborgen.

An der Front der Heeresgruppe deutscher Kronprinz

suchten wiederum die Franzosen die verlorenen Gräben an der Hochfläche von La Bouble und auf dem linken Maasufer zurückzugewinnen. Südlich von Cerny brachen zwei Angriffe an unserer Abwehrwirkung verlustreich zusammen. Im Walde von Avocourt und an der Höhe 304 verhinderte unser Vernichtungsgeschütz die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Sturmtruppen, die Gräben nach vorwärts zu verlassen.

Am Hochberg in der Champagne gelang ein eigenes Unternehmen wie beabsichtigt. Die Erkunder brachten Gefangene und Beute zurück.

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.

11 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nichts mit Euch selber aus, Turnerbauer, was Ihr getan habt,“ fuhr er, zu diesem gewendet, fort, „vor der weltlichen Obrigkeit werdet Ihr es nicht zu verantworten haben, denn Eure Tochter wird Euch nicht anklagen, und ich will schweigen, ihretwegen und wegen Eures braven Martin, der mein Kriegskamerad gewesen ist.“

Damit tritt er zu Besi, suchte sie emporzuziehen und sagte: „Nimm Besi, Ihr seid in dem Hause nicht mehr sicher: folgt mir, ich will Euch an einen Ort bringen, wo Ihr auf aufgehoben sein sollt.“

Besi verzerrte in ihrer Stellung und schüttelte mit dem Kopf. „Ach dank' schön, Herr Wachtmeister,“ rief sie unter Tränen, „aber ich geh' nit fort. In das Haus geh' ich, und da muß ich aushalten. Die Mutter ist tot, der Vater wär' jetzt ganz allein. Geht nur in Gottes Namen, Herr Wachtmeister, wenn ihn auch der Horn übergangen hat. Es hat keine Gefahr für mich bei meinem Vater!“

„Hört Ihr das?“ sagte der Wachtmeister zu dem Bauer, der mit dem Fallen des Schusses totentbläht, aber unbeweglich dagestanden war und die Büchse fest in den Händen hielt. „Wann Ihr das hören, und es rührt Euch nicht?“

In das Angesicht des Bauern lehrte Leben und Mitleid zurück, mit ihnen aber auch der Hohn und die alte Wildheit.

„Oho,“ lachte er grimmig, „nich macht man so leicht nicht kleinmütig! Sie meint wohl, sie zwingt mich zuletzt doch noch zu ihrem Gewinn. Das sie mich denn schon gefragt, ob ich sie behalte, wenn sie bleiben will? Wenn sich eins von uns demütigen und zum Kreuz kriechen muß, ist sie's! — In meinem Haus ist kein Platz für Leute, die nit tun was ich will, was frag ich darnach, wenn ich auch noch die Tochter verlier'!...“

Besi wendete sich auf den Knien und blickte nach dem Vater hin, die Tränen stoben in ihren stark aufgerissenen Augen.

„Rede,“ schrie er sie mit steigender Bewegung an, „gib mir eine klare Antwort. Entweder du bleibst bei mir und tußt, was ich von dir verlang', oder du bist mein Kind nicht mehr und machierst mir aus dem Haus noch in der Viertelstund'! Red', sag ich — ich hab' noch eine zweite Kugel im Lauf.“

„Fort, Besi,“ rief der Wachtmeister dazwischen springend, als er wirklich wieder eine Bewegung mit dem Stutzen machte. „Kommt mit mir — Ihr seht, daß er von Sinnen ist!“

„So will ich wenigstens noch Abschied nehmen — von meiner toten Mutter,“ erwiderte Besi und drückte noch einen langen, innigen Kuß auf die fühllosen, erstarrten Lippen der Leiche. Dann blickte sie ihr noch einen Augenblick mit verschwimmenden Augen in das entseelte Gesicht, auf welchem jetzt ein Friede lag, der ihm seit langer Zeit fremd gewesen im Leben. Rasch sich erhebend schritt sie dann der Türe zu.

An dieser brach die gewaltig angespannte Kraft, sie schwankte und wäre zusammengesunken, wenn nicht der Wachtmeister sie unterstützt hätte. In seinem Arme wankte sie über die Schwelle des väterlichen Hauses auf den äerlichen Wegen die Anhöhe hinab.

Als sie einige Schritte gegangen war, stog ihr aus der Türe ein Bündel nach. Der Bauer hatte, als er sie gehen sah, den Kasten aufgerissen und, was ihm von ihren Kleidern zuerst in die Hände kam, in einen Pack zusammengewunden und schleuderte ihn den Scheidenden nach.

Schweigend hob sie ihn auf und schritt weiter, während die Türe des Hauses schwer zufiel und der von innen vorgestohene Niesel rasfelte.

„Einige Tage wäter fand für dieses Jahr die letzte Aufführung der Possionsvorstellung statt. Dieselbe wurde damals nicht so oft wiederholt, als es seither üblich geworden; auch war der Besuch der Zuschauer

um vieles geringer, so daß häufig die Mähe der wadernen Ammergauer unvergolten blieb und der Gemeindefürsorge statt des jetzt sich ergebenden ansehnlichen Gewinns nicht selten ein beträchtliches Sämmchen auf die Kosten zu zahlen bekam. Diesmal war der Zubrang ungewöhnlich, denn das Spiel war lange verboten gewesen und jetzt in noch ungeschener Pracht und Schönheit der Kostüme wie der ganzen Ausstattung wieder hergestellt worden.

Die letzten Töne des Schluß-Vollzugs der Schupgeister waren verklungen, und erschüttert brängte das Volk nach allen Seiten durch die vielen Ausgänge in's Freie. Während die Auen zur langentbehrten leiblichen Erholung den verschiedenen Wirtschaften zufließen, sammelten sich rings die Gruppen der Walfahrer, welche aus Tirol und Schwaben herbeigekommen und sich betend zur Rückwanderung anschickten. Bald rasselten Fuhrwerke aller Art zu den beiden Enden des Dorfes hinaus, und durch den anmutigen Ammergrund hin schlängelten sich die Jüge der Fußwanderer.

Umweit des Schauplatzes hielt eine glänzende Equipage, mit vier prachtvollen Rapppen bespannt, und von reich galonierter Dienerschaft umgeben. Dahin begleiteten einige junge Männer ehrfürchtswoll einen etwas beleibten stattlichen alten Herrn mit einem mächtigen Ordensstern auf dem Oberrock. Es war der damals allmächtige Minister Montgas, der eigens von München gelommen war, die Bauernkomödie zu sehen, welche er als Aufklärung der Zeit widersprechend verboten, und die der leutestige Max Joseph gegen seinen Willen gestattet hatte. Er war von der Aufführung sehr befricbtigt und nickte nach aus dem Wagen gnädig auf den Barrer Albin Schweiger, Vater Oltmar Weß und Leiser Federer heraus, welche mit entblößten Häuptern denselben umstanden. „Leben Sie wohl, meine Herren,“ sagte er. „danken Sie allen Ammerganern von mir für den letzten Genuß, den sie mir bereitet haben, und sagen Sie ihnen, ich werde es Seiner Majestät dem König genau erzählen und dafür sorgen, daß es ihnen nie mehr verwehrt werden soll, die Passion zu spielen!“ (Fortf. folgt.)

Baron v. Kriegerminister v. Stöcker Steiner geladert waren. Von der deutschen Botschaft begab sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg zur Kaisergerichte bei den Kapuzinern, wo er am Sarge weiland Kaiser Franz Joseph im stillen Gebet verweilte und den Sorg mit einem Kranz schmückte. Vorher Hindenburg in das Anstaltliche Amt übertrug, betete er seiner Rechte, der Gemahlin des sächsischen Gesandten, Frau v. No. v. Walsby, ein n Besuch ab. Ueberall, wo der Feldmarschall vom Publikum erkannt wurde, wurde er begeistert begrüßt. Am 11 Abends sind Hindenburg und Lubendorff abgereist.

Vom Reichstag.

Berlin, 3. Juli. Der Verfassungsausschuss des Reichstags trat heute nicht in die Beratung der Wahlrechtsentwürfe ein, sondern vertagte sich mit Rücksicht auf die Verhandlungen im Hauptsaal am morgen, nach dem er beschlossen hatte, Teilberichte über die bisherigen Beratungen an die Vollversammlung gelangen zu lassen.

Berlin, 3. Juli. Im Hauptsaal des Reichstags gab heute Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers Graf von Kadow einen Überblick über die Finanzen seit Einbringung der letzten Kreditvorlage und begründete sodann die Vorlage des neuen Kredits von 15 Milliarden. Hierauf trat der Ausschuss in eine Aussprache über die allgemeine politische Lage ein. Die Verhandlungen sind vertommen. Ihnen wohnten bei von der Regierung die Staatssekretäre, der Kriegsminister und andere Mitglieder des Bundesrats, von den Abgeordneten der Mitgliedsstaaten und zahlreiche Zuhörer. Staatssekretär Zimmermann äußerte sich vertraulich über die politische Lage und unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.

Berlin, 3. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags und dem Entwurf eines Gesetzes betreffend den Landtag für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Ein Heeresbefehl des russischen Kriegsministers.

Petersburg, 3. Juli. Kriegsminister Kerenski erteilte folgenden Heeresbefehl: Im Vertrauen auf sein Recht, seine Ehre und seine Freiheit, im Vertrauen auf die Bruderschaft hat Rußland den festen Beschluß gefaßt, Rußland zu verteidigen. Rußland hat alle kriegsführenden Länder aufgefordert, den Krieg zu beenden. Als Antwort darauf hat uns der Feind einen Vorschlag zum Verrat gemacht. Die Oesterreicher und Deutschen haben Rußland aufgefordert, einen Sonderfrieden zu schließen, sie haben versucht, unsere Wachsamkeit durch Verbrüderung zu täuschen, um zu gleicher Zeit Truppen auf unsere Bundesgenossen zu werfen in der Hoffnung, sie zu schlagen. Jetzt, wo der Feind einzieht, daß Rußland sich nicht erschrecken läßt, droht er, Truppen nach unserer Front kommen zu lassen. Soldaten! Das Vaterland ist in Gefahr, eine Katastrophe bedroht die Freiheit und die Revolution. Es ist Zeit, daß das Heer seine Pflicht erfüllt. Deshalb fordere ich Euch im vollen Bewußtsein meiner Verantwortung gegen das Vaterland und im Namen des Volkes und der vorläufigen Regierung auf, zum Angriff zu schreiten. Ich befehle Euch: Vorwärts!

Bern, 3. Juli. Der „Morning Post“ zufolge beschloß die englische sozialistische Partei, der Einladung des Arbeiters und Soldatenrates zur internationalen Konferenz in Stockholm zu entsprechen und vier Mitglieder, nämlich Cairns, Japen, Fineberg und Fred Shaw zu entsenden, die angeblich alle ausgesprochene Gegner der Sache der Entente sind.

Aufrehrungen.

Amsterdam, 3. Juli. Gestern Abend wiederholten sich die Aufrehrungen wegen der mangelfastigen Kartoffelversorgung. Im Laufe der Nacht kam es zu Plünderungen und Zusammenstößen mit Polizei und Militär. In einigen Straßen wurden Barrikaden errichtet. Ein Militär wurde verwundet. Aus der Meuse wurde nach

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.
12 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Wagen wollte hinweg, und die Männer eilten der Bühne zu, um den Missethäter den Beweis zu erbringen, wie gut sie ihre Sache gemacht hätten.

In den innern Räumen der Bühne herrschte ein buntes unübersehbares Gemisch von Farben, Trachten und Gestalten. Dort lagten die Schauspieler die schönen bunten Mäntel und die glänzenden Diademe wieder ab; hier schlüpfte eine zahllose Schar aus den Sandalen und Mitteln, in welchen sie das empörte Rudenvolk dargestellt hatten. Auf der einen Seite lagte das Kriegsheer Pharaos, das lachend vom roten Meer verschlungen worden, Helm und Panzer ab, während gegenüber vonas der Prophet in der Nähe des ungeheuerlichen Heißigen stand und sich das Gewand losgürtete. In stiller Sammlung schritt der Bildhauer Jakob Zwinl die Stufen hinab, noch ganz erfüllt von dem Gewichte der ihm gewordenen Aufgabe, der Darsteller des Ersöfers zu sein.

In einer einsamen Ecke, an einem Fenster, welches die Aussicht über die Wiesen gegen die Berge hin bot, lehnte ein junger Mann im langen farbigen Anzug, wunde, den hohen Wanderstab in der Hand, und sah in den beginnenden Abend hinaus, als habe er völlig vergessen, daß es Zeit sei, in die Wirklichkeit zurückzukehren.

Es war Dominik, der junge Bildhauer, noch um vieles blüher, als er an jenem Abend der Begegnung mit dem Holzgrafen gewies. Er betrachtete es gar nicht, daß in Mädchen an ihm vorüberstritten, ihn mit eigenartigen Blicken betrachtete und dann Miene machte, ruhig ihrer Wege zu gehen. Schon nach einigen Schritten aber kehrte er sich um, lehnte zu dem Sinnenden zurück und legte ihm leicht die Hand auf die Schulter.

des geringen Tages machten unsere Truppen auf beiden Seiten der Straße Alles-Paßy einen Gegenangriff. Eine kräftig ausgeführte Kampfhandlung gestattete uns, die Deutschen über die Grabenlinie hinauszuwerfen, die sie gestern besetzten. Das wiedereroberte Gelände, das mit Weiden bedeckt ist, ist ein Beweis für die schweren Verluste, die der Feind in Laufe seiner Offensive erlitt. Nämlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt der Straße Leon-Reims. In der Bucht wurde eine kleine deutsche Erkundungsabteilung, die bei Flirey in unser Gelände zu dringen versuchte, durch unser Feuer zerstört. Abends: Im Laufe des Tages blieb die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien sehr lebhaft in den Abschnitten westlich und östlich Ceran ohne Infanterieunternehmung. Zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer nördlich von Saint Quentin und auf der Hochfläche von Californien.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 3. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Erfolgreicher Angriff östlich Harcourt. Ostlich von Loos errichteten deutsche Stützpunkte unsere Gräben, wurden jedoch schnell wieder vertreiben.

Abends: Als Ergebnis des gestrigen Kampfes westlich von Lens wurden unsere vorgeschobenen Posten auf eine kurze Strecke zurückgedrängt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 3. Juli. Amtlich. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 26 700 Bruttoregistertonnen. Unter den versunkenen Schiffen befinden sich ein unter Sicherung fahrender bewaffneter englischer Dampfer von 5000 Bruttoregistertonnen mit 140 Mann, ein sehr großer, gesicherter bewaffneter englischer Dampfer, dessen Kapitän angegeben wurde, und ein geheimer bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen der Dover-Klasse (3000 Bruttoregistertonnen). Zwei versenkte Segler hatten Fisch und Süßgut geladen.

Rotterdam, 3. Juli. „Nieuw Oost-Indië“, daß der englische Dampfer Ertolan (2143 BR.) versenkt worden ist.

Paris, 3. Juli. (Agence Havas.) Der griechische Torpedobootzerstörer Dora ist am 28. Juni mit einem französischen Staff in französischer Beiwung nach einer doppelten Explosion im Mittelmeer untergegangen. Er befand sich 100 Meter von einem Handelsschiff entfernt, das er geleitete. Es wurden 29 Mann, darunter sämtliche Offiziere, vermisst.

Amsterdam, 3. Juli. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß Wilson 87 internierte deutsche Schiffe, die fast alle durch die Besatzungen beschädigt waren, dem Federal Shipping Board überwiehen hat. Die meisten Schiffe wurden bereits schon von der Flotte beschlagnahmt und werden als Hilfskreuzer verwendet werden.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 3. Juli: Italienischer Kriegsschauplatz: Abteilungen der Honvedregimenter Nr. 20 und 31 haben bei Conauerica eine feindliche Vorstellung genommen und 2 Offiziere, 270 Mann und 2 Maschinengewehre eingeführt.

Neues vom Tage.

Der bevorstehende Besuch des deutschen Kaiserpaars in Wien.

Wien, 3. Juli. Wie in Wiener Kreisen verlautet, soll dem Kaiser Hindenburgs und Lubendorffs Ende dieser Woche der Besuch des deutschen Kaiserpaars folgen.

Hindenburg in Wien.

Wien, 3. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist mit dem ersten Generalquartiermeister Lubendorff am 4.15 Uhr gestern nachmittag in Wien eingetroffen und wurde von der Bevölkerung mit stürmischen Ovationen begrüßt. Er begab sich in das Palais der deutschen Botschaft zum Tee, zu dem u. a. auch die Erzherzöge Max und Friedrich der Ober des Generalstabs,

derung geht, weil er noch aufgeschreckt ist und den Pilgerstab in der Hand hat?

Dem Angeredeten schloß das Blut in's Gesicht. „Best!“ stammelte er, „... du bist es?“

„Nicht Best!“, erwiderte sie, „auch ich bin wirklich Jakobus der Wanderer — denn ich gehe noch heute fort, um nicht wiederkommen.“

„Und wohin gehst du?“

„Nach Rußland. Du weißt, daß es von den Ammergauern heißt wie von den Nürnbergern... Ammergauer Wig und Hund geht durch jedes Land! Ueberall trifft man unsere Landsleute — in Petersburg ist Andreas Steinhäcker, ein weisheitsreicher Vater von mir — er ist ein reicher Kaufmann geworden! Auf den hab' ich mich besonnen, zu dem will ich hin...“

„Und warum willst du fort, Domini?“

„Wie kannst fragen? Du weißt, daß ich meiner Lebtag nichts schändlicher gewünscht hab', als ein Bildhauer zu werden — der Vater in Petersburg wird mir wohl dazu verhelfen, daß ich das erziele und einen richtigen Meister finde...“

Best sah ihn durchdringend und vorwurfsvoll an. „Hab' ich das um dich verdient, Domini?“ sagte sie, „daß du mir mit die Wahrheit sagst? — Ist das der wahrhaftige Grund, der dich treibt? — und ist es mit meinetwegen, daß du gehst?“

„Und wenn es so wäre?“ fragte der Vortische stehend.

„Dann tu's mit — und bleib' da. Ich bin die Zeit her, seit ich fertiggemacht hab' vom Tarnershof, bei der Base im Dorf gewesen — es ist meiner seligen Mutter Schwester — ich hab' mir erworben um einen Platz für mich umgeschaut. Jetzt hab' ich einen solchen gefunden — also kannst du bleiben und warten, bis die Vater Ottmar den verdröckenen Meister verschafft. Ich mein' alleweil, bei den Russen in Petersburg wird's mit weit her sein damit...“

Es's feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eins davon durch Mittelreiter Freiherr von Hochhausen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Während zwischen der Ostsee und dem Beluja die Gefechtsintensität nur bei Riga und Smorgon sich steigerte, war der Feindkampf stark am Mittelland des Stochod, wo russische Teilangriffe an der Bahn Kowel-Lud verlustreich scheiterten, und südwärts bis an die Flota-Lipa.

Dort hat die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang genommen.

Ueber die Höhen des westlichen Strypaufers vordringend, gelang es russischen Massenangriffen, die Einbruchsstelle des Vortages nordwärts zu verdrängen.

Das Eingreifen unserer Reserve gebot dem Feinde Halt. Bei Konjuch sind vor- und nachmittags starke Angriffe der Russen vor den neuen Stellungen verlustreich zusammengebrochen. Weiter östlich fand der Feind bisher nicht die Kraft, seine Angriffe gegen die Höhenstellungen bei Brzezan zu erneuern.

In den Karpathen, im Rumänien und an der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Die „Schlacht in Ostgalizien“ nimmt ihren Fortgang; sie wird nach den Meldungen der Kriegsberichterstattung mit zu den schwersten gehören, welche jemals an der Ostfront getobt haben. Die Angriffe der Russen, die unter dem Druck der Entente und auf Veranlassung des gegenwärtigen Machtworts der Russen, Kerenski, erfolgen, und die vom Obersten und Oberstenrat gebilligt werden, richten sich, das ist jetzt unzweifelhaft, nur gegen die Armee Böhm-Granol und zwar gegen den Teil dieser Armee, der von der deutschen Südarmee gebildet wird. Die deutsche Südarmee hat im vorigen Jahre dank der Fertigkeit der Truppen und der genialen Führung des Grafen Bothmer die schweren Angriffe der Russen zum Scheitern gebracht. Gerade diese Stelle haben die Russen wieder zu den neuen Angriffen herausgesucht, anscheinend weil sie damit rechneten, einen Erfolg an dieser heikeln kritischen Stelle zu erringen und in der Richtung auf Lemberg den übrigen Teil der russischen Truppen zur Offensive mitzureißen. Da die Vorbereitungen der Russen zweifellos schon längere Zeit zurückliegen und 20 Infanteriedivisionen in den Kampf geführt wurden, ist es ersichtlich, daß einem solchen Riesenstoß drückliche Erfolge beschieden sein müssen und so ist es ihnen gelungen, die gestern vorbereitete Einbruchsstelle bei Konjuch (in der Mitte zwischen der Strypa und der Flota-Lipa gelegen) zu erweitern. Der beizugelegene deutsche Reserve konnten den Massen aber Halt gebieten und an den Höhenstellungen Brzezan (an der Flota-Lipa) hatten sie nicht mehr die Kraft, ihre Angriffe zu erneuern.

In Frankreich will der Engländer nun Atom holen und Berätlungen anzuwenden, trotz m h r e h a e auf der ganzen Front lebhaft Bewegung, da unsere Stoßtrupp ihn nicht zur Ruhe kommen lassen, so hatten deutsche Erkundungsvorstöße am Kanal von La Bajee, bei Lens und Bullecourt gute Erfolge. — Die Franzosen können ihre Gebietsverluste auf der Vorderfrontschicht und an der Maas nicht verschmerzen; alle ihre diesbezüglichen Versuche wurden durch unser Vernichtungsgewehr verhindert.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 3. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich von Saint Quentin schlugen wir einem feindlichen Handstreich auf unsere kleinen Posten bei Doucho zurück. Im Abschnitt von Ceran und Alles zeigen sich die beiden Artillerien weiter besonders tätig. Am Ende

„Nein, Best!“, entgegnete der Durich eifrig, „laß mich gehn — aber du sollst um meinetwillen mit fort aus deiner Heimat und aus deinem väterlichen Haus! Ich weiß, warum du fort bist — du hast dein Wort halten wollen, das du mir gegeben hast, — aber ich hab' keine ruhige Stunde, wenn ich an deinem Unglück und deinem häßlichen Unfrieden Schuld sein soll! — ich geb' dir dein Wort zurück!“

Best sah ihn warm und herzlich in die gutmütigen tränenumschimmernden Augen. „Du bist brav in allen Stücken“, sagte sie, „aber ich nehm's mit an! Ich hab' dich gern, Domini — dich allein, und es wär' eine Sünd', wenn ich mit einem andern zum Altar gehn wölk — und ohne das ist kein Frieden zu machen mit dem Vater...“

„Ist es wahr, Best? Wirklich wahr?“ rief Domini entzückt. „Du bleibst mein? Du willst aushalten bei mir und warten, was mir der liebe Gott bestimmt?“

„Gewiß!“, entgegnete Best ihm die Hand hinreichend, in die er trüblich nickte.

„Und wenn es nicht ist?“ begann er wieder. „Wenn ich zu Grund gehn muß und mein Wort nicht halten kann?“

„Dann wollen wir uns damit trösten, daß wir eine Lieb' im Herzen ertrotzen haben — so trenn und erlöset rein wie die untrüg — und daß es eine andere Welt gibt, in der wir nicht verhorren ist, und in der alles Herzweh, das wir jetzt ertragen müssen, nur eine Vert' mehr ist in unserer Seligkeit!“

Ein tiefer Blick in die verschimmernden Augen — eine innige Umarmung — ein rascher glühender Auf — dann schritt zur einen Seite Prophet Jakobus vor, andere Königin Vasthi, die Verlobtene, in die Welt hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

den vorliegenden Berichten eine Person getötet und zahlreiche Menschen verwundet.

Paris, 3. Juli. Die Kammer hat die geheimen Sitzungen wieder aufgenommen.

Rotterdam, 3. Juli. Nach dem „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ meldet Westly Dispatch, daß auf der Konferenz der Verbündeten, die im August wahrscheinlich in Paris stattfinden wird, aufs Neue die Kriegsziele erörtert werden sollen.

Konstantinopel, 3. Juli. (Agentur Mitt.) Der griechische Gesandte teilte gestern nachmittags der Pforte den Abbruch der Beziehungen mit. Man versichert, Holland werde den Schutz der Griechen übernehmen.

Athen, 3. Juli. General Papoulos, Kommandant des fünften Korps in Peloponnes, hat um seine Entlassung aus dem aktiven Dienst nachgesucht.

13 000 verlorb ne etc. Auf dem Marsfeld bei München gab es am Montag ein große Vergewaltigung. Um die zehnte Vormittagsstunde waren dort zwei Droschkisten erschienen, die auf einem Wagen einige große Kästen anführen. Sie entleerten diese Kästen in eine Erdgrube inmitten des Marsfeldes, wobei sich ergab, daß der Inhalt der Kästen aus Tausenden von Eiern bestand. Ein Mann, welcher von Wärmern hoch in dieser überirdischen Eiermasse umher. Die Droschkisten gaben an, daß es sich um einen Vorrat von 13 000 Eiern handelte, die einem Großhändler zugewandt gegangen seien. Wer der Auftrag zum Beilegen gegeben habe, wollten sie nicht sagen, das sei Verurteilung. Es wird auch der Polizei kein festzustellen, woher diese Eier stammen, da deren Beilegerinnen am Vormittag in der Stadt in geschäftlicher Hinsicht mindestens eine strafbare Handlung darstellt.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 2. Juli.** (Todesfall.) Der Herausgeber der „Vollständigen württembergischen und allgemeinen Korrespondenz“, Gustav Epp, der früher lange Jahre die Stuttgarter Zeitung des „Schwarzwälder Boten“ hatte, und vor fünf Jahren die genannte Korrespondenz gründete, ist im Alter von 48 Jahren an einer Nierenschwäche gestorben.

(-) **Seitlingen a. N., 3. Juli.** (Nachahmungswerte Tat.) In früheren Zeiten kam es nicht gar selten vor, daß während der Heu- und Fenchelerte infolge des Todes des Mannes junge Burtschen in der Nacht die drängende Arbeit in aller Stille erledigten. Ein wirklich nachahmungswürdiger Fall hat sich hier ereignet. Einer Frau war vor kurzem der Mann weggeritten, dazu noch der einzige Sohn im Feld gefallen und draußen haarte das kypig geblühene Gras der fehlenden Hände zum Schnitt. Da gingen einige Mädchen, trotzdem sie den Tag über draußen in sengender Hitze schwer gearbeitet hatten, in der Nacht auf das umfangreiche Weidengelande der Witwe hinaus und mähten in aller Eile das duffige Gras ab. Ob diese braven burschen Jungfrauen!

(-) **Sorb, 3. Juli.** (Hochwasser im Juli.) Infolge der mehrfach wiederholten wasserreichen Gewitterregen der letzten zwei Tage ist der Neckar aus seinen Ufern getreten und überflutet die Wiesen und Wälder im Neckartal.

(-) **Geisingen, 3. Juli.** (Wiederum ein Erdbeben.) Gestern abends 11 20 Uhr war wiederum eine etwa 5 Sekunden dauernde Erdbebenbewegung zu beobachten, die wesentlich stärker war als die vom 21. Juni. Das Rollen der gläsernen Gläser und das Beben ließ sich sehr genau und deutlich erkennen.

Landtag.

Stuttgart, 2. Juli.

186. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Besprechung der Kanalfragen nahm der Minister des Innern Dr. v. Fleckhauer das Wort, indem er ausführte, daß durch die Kanalverhältnisse und Abwasserabfuhrungen sich die Anschauungen über die Wasserstraßen geändert hätten; die Anschauungen der württembergischen Regierung seien seitens von Anfang an dieselben gewesen, wie heute. Für die Notwendigkeit der Ausführung des Kanals, schon auch im Interesse unserer Industrie, bestche, so habe er schon vor einigen Jahren erklärt, zwischen dem Haus und der Regierung eine weitgehende Übereinstimmung. Es handle sich hier um ein Lebensinteresse unseres Landes. Wir seien von den Hauptverkehrsstraßen in Europa abgeschlossen, unser Land sei arm an Rohstoffen und vollständig auf die Einfuhr (Kohle) angewiesen. Namens der Regierung sage er Robert Koch für seine einseitige Stützung des württembergischen Kanals, er würde es freudig begrüßen, wenn dieses Vorhaben noch mehr Nachhaken finden würde. Zweifellos sei jetzt die Zeit, in der Kanalfrage einen weiteren Schritt zu tun. Dem Main-Donau-Projekt sehe Württemberg freundlich gegenüber, vorausgesetzt, daß die württembergischen Interessen nicht verletzt werden. Er habe in Berlin keinen Zweifel darüber gefaßt, daß, wenn für die Ausführung des kanonischen Projekts ein Reichsbeitrag gewährt werde, dann auch uns für unsere Verbindung Neckar-Donau ein Beitrag vermehrt werden müsse. Es sei kein Zweifel, daß das Kanalprojekt technisch und volkswirtschaftlich große Vorteile für unser Land bringe; dadurch würde der Anschluß an die Donau gewonnen, während bei dem anderen Projekt der Anschluß auf bayerischem Gebiet unterhalb Altmühl zustande kommen würde. Wenn einmal der Kanal bis zum Bodensee durchgeführt sei, dann komme man sofort auf eine weitere Aufgabe, die Verbindung des Bodensees mit der Donau. Die württembergische Regierung werde diese Frage der Wasserstraßenverbesserung fortgesetzt im Auge behalten. Bei der Durchführung unserer Kanalpläne seien wir auf wesentliche Unterstützung durch das Reich angewiesen. Er werde es daher mit Dank anerkennen, wenn die württembergischen Reichsorgane in diesem Sinne im Reichstag ihren Einfluß geltend machen. Die Regierung werde alles daran setzen, das Ziel zu erreichen.

Abg. Ströbel (W. K.) hielt eine genaue Prüfung der Projekte für sehr notwendig. Das Kanalprojekt scheine eher ausführbar zu sein als das Altmühlprojekt. Wir müßten uns klar sein, daß die harte Wirtschaft nach dem Krieg uns in den großartigen Plänen Abbruch im Abbruch machen werde. Eine endgültige Stellungnahme zu den Kanalplänen müßten seine Freunde sich vorbehalten bis zur finanziellen Aufklärung nach dem Krieg.

Abg. Müller (W. K.) meinte, daß allem kleinsten parteigebundenen zum Trotz es nicht allzulange dauern werde, bis die Pläne ausgeführt seien, die auch der Landwirtschaft zugute kommen werden.

Vizepräsident v. Klenke (Z.) sprach namens seiner Partei die volle Zustimmung zu den Kanalprojekten aus.

Abg. Dr. Mühlhans (W. K.) bestritt die von Müller ausgesprochenen Strenge und Sondernach.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Löcher (W.), Weiland (W.) und Brückmann (W.) fand der Ausschussantrag mit dem Kanalbau einmütige Annahme.

Man ging dann über zur ersten Beratung des Gesetzesentwurfs wegen Bewährung von Verurteilten auf der Strafschiffen für Gefängnisstrafen. Der Minister des Innern empfahl dem Hause das Gesetz zur wohlwollenden Behandlung. Das Gesetz fand in der zweiten Lesung einstimmige Annahme. Man setzte dann die Beratung des Entwurfs beim Justizdepartement fort. Justizminister Dr. v. Schindler betonte, daß auch ihm die wirtschaftliche Notlage der Reichsbeamten ein Gegenstand größter Sorge sei, daß es auch ihm erwünscht sei, wenn die Reichsbeamten verstanden würde, in irgend einer Form den Mißständen zu begegnen. In der Justizverwaltung werde die Regierung alles tun und nichts unterlassen, was zum Nutzen unserer geschickten Jugend dienen könne. Schluß der Sitzung 7 Uhr. Morgen 8 Uhr Fortsetzung der heutigen Beratung.

Stuttgart, 3. Juli.

186. Sitzung der Zweiten Kammer.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Justizgesetz-Sprachlich Vizepräsident Dr. v. Klenke in eingehender Weise für den Ausschussantrag aus, die für die Fürsorgeerziehung festgesetzte Altersgrenze vom 16. auf das 18. Lebensjahr zu erhöhen; denn die zunehmende Jugendunselbständigkeit sei als bedauerliche Tatsache durch statistische Zahlen positiv nachgewiesen und sie bilde eine ernste Sorge in Gegenwart und Zukunft für die ganze Allgemeinheit des Volkes.

Abg. Martini (Z.) bemerkte, daß die soziale Not der Anwälte ihren Grund in der Überfüllung des Anwaltschaftsstandes habe; eine Erhöhung der Rechtsanwaltschaften lehne er ab. Wenn er auch die Notwendigkeit der Fürsorgeerziehung nicht bestreite, so erwarte sich doch eine Erhöhung der Altersgrenze als eine recht bedenkliche Maßnahme. Der Staat las zunächst auf dem Gebiet der Fürsorgeerziehung herzlich wenig, denn alle Fürsorgeanstalten seien in privaten Händen.

Abg. Klenke (W. K.) richtete an den Justizminister die Bitte, die mit dem Krieg in Verbindung stehenden Erfolge etwas einzuschränken. Man sollte sich Mühe geben, das Königreich der kleinen Erbtöchter zu verstehen; dahingehende Erwägungen sollten vom Minister wohlwollend behandelt werden. Wenn in der Stadt so viele Hamster zu finden seien, so könne man es bezweifeln, daß auch auf dem Lande Leute seien, die sich für berechtigt halten, von dem, was sie unter Schwanz geerdelt haben, so viel zurückzubehalten, was sie für notwendig ansehen; um ihrer schweren Arbeit nachkommen zu können. Seine Partei stimme dem Ausschussantrag zu.

Justizminister v. Schindler ging des näheren auf die einzelnen Anregungen ein und sagte, wo es anging, Berücksichtigung zu.

Bezüglich der Abklärung der Untersuchungshaft meinte Abg. Dr. Hartenstein (W.), daß ein Gesetz, wenn es zur Sicherung der Freiheit von Personen gegeben ist, nicht anders ausgelegt werden dürfe, weil dies der Stuttgarter Volksrecht und der Staatsanwaltschaft gegenüber zu sehr liege.

Abg. Westmeyer (Z. V.) betonte sich über die große Rechtsunsicherheit der verschiedenen Gerichte.

Ein von Gauß (Z.), Lindemann (Z.), Walter (Z.) und Hieber (W.) unterzeichneter Antrag beauftragt den Staatspräsidenten mit der Prüfung der Frage, ob die Wichtigkeit der Bestimmungen des § 184 St. G. B. auch gegenüber außerörtlichen Behörden festgestellt werden soll.

Schluß der Sitzung 11 Uhr. Morgen 8 Uhr Fortsetzung der Beratung.

Wetterliches Wetter.

Der Hochdruck hat sich langsam durch. Am Donnerstag und Freitag ist bereits wieder in der Hauptlage trocken und warmes Wetter zu erwarten.

(-) **Heidelberg, 3. Juli.** Als eine Kamerad mit einem Wagen hier ankam, schloß die Polizei Verdacht und untersuchte den Wagen. Dabei kamen 3 Pfund Kartoffel und 50 Eier zum Vorschein, die sofort beschlagnahmt wurden.

(-) **Freiburg, 4. Juli.** (Tagung der Badischen Bauernvereins-Organisation.) Am Sonntag hielten hier die Bad. Bauernbank, die Zentral-Bezugs- und Abfallgenossenschaft und der Genossenschaftsverband des badischen Bauernvereins ihre Generalversammlungen ab. Vorausgegangen war am Samstag die Generalversammlung der Zentralbank der Bad. Gefäß-Verwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H., aus deren Geschäftsbericht zu ersehen war, daß der Umsatz an Eiern höher war wie in früheren Jahren, weil durch die Bad. Eierverwertung die Uebernahmungskommunalverbände Oberbadens dem Bauernverein bzw. der Zentralbank zugewiesen waren. Im ganzen wurden 913 000 Eier vermittelt. In der Generalversammlung der Bauernbank wurde der Geschäftsbericht für 1916 erstattet. Der Gesamtumsatz war 65,2 Millionen gegen 60,1 Mill. im Jahre vorher. Eine große Zunahme ist im Sparanlagenverkehr eingetreten. Das Gewinn- und Verlustkonto schließt mit einem Nettogewinn von 57 651 Mt. ab. Zur Verteilung kommen 6 Prozent Dividende der Geschäftsanteile. Die Zentral-Bezugs- und Abfallgenossenschaft hatte wie aus dem in der Generalversammlung erstatteten Geschäftsbericht hervorgeht, einen großen Umsatz an Düngemitteln, Kraftfutter, Saatgut usw. Die Verwaltungsverwaltung der Verteilung von 5 Prozent Dividende der Geschäftsanteile zu. — Auf dem sich anschließenden Verbandstag des Genossenschaftsverbandes des Bad. Bauernvereins wurde mitgeteilt, daß der Verband 113 Vereinstagungen gegen Ende 1916 zählt. Verbandsdirektor Dr. Kengenheiser hielt einen längeren Vortrag über wirtschaftliche Tagesfragen. Als wesentliche Aufgabe hob er hervor die Ausdehnung der Tätigkeit der Reichsvereine auf das Gebiet der Fabrik- und Maschinenbau und die wesentlichen ertrogen Maßnahmen zur Erhaltung aller Vorräte. Nach einem Vortrag des Verbandsvorsitzers Sattler über den Frühdruck und einer allgemeinen Aussprache, zu welcher die Arbeit des Bauernvereins anerkannt wurde, wurden die Verhandlungen geschlossen.

(-) **Freiburg, 3. Juli.** Wie die „Freib. Sta.“ meldet, hat die D. L. O. (Deutscher Landwirtschaftsverband) der Universität Freiburg von Prof. Dr. v. Klenke einen Bericht über die Arbeit der D. L. O. in dem Nachfolger von Prof. Dr. Klenke erhalten. Mit dem Schreiben von Prof. Klenke wurde der hiesigen Universität ein großer Brief mit 100 Seiten und 100 Bildern der Arbeit der D. L. O. in Freiburg überreicht und sich 1888 den Fortschritt erworben hatte, an der hiesigen Universität.

(-) **Ehebara, 2. Juli.** Auf dem Fest der hiesigen Kreisdelegation des Reichsvereins der landwirtschaftlichen Genossenschaften wurde der Cheffinstand des hiesigen Reichsvereins Alfred Krause zum Reichsvereinspräsidenten und Kommandant Geiger von Gengenbach zum Reichsvereinspräsidenten gewählt.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 26. Juni bis 2. Juli 1917.

Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 28. Juni dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelerzeugung für das Wirtschaftsjahr 1917/18 zugestimmt. Die Verordnung gilt lediglich für den Bereich innerhalb dessen dem Reichsvereinspräsidenten die Reichsberichterstattung und die Landesberichterstattung mit Kartoffeln für die Zeit vom 16. August 1917 bis zum 15. September 1918 zu regeln haben werden. Bis zum 15. August gilt die Verordnung vom 26. Juni 1917. Bei den Verhandlungen mit den Landesberichterstattungsgruppen ist bei der Beratung erklärt worden, daß man bei dem Zwangsgeldgesetz keine Rücksicht auf die für die Winterkartoffelerzeugung zu erhaltenden Mengen bis auf weiteres die Preise bestimmen, wonach das Verfügen von Kartoffeln geregelt ist. — In Bayern dürfen nach Verordnung des Reichsvereinspräsidenten des Innern bis zum 15. September keine Abgabegrenzen festgesetzt werden, die von den Kreisverwaltungen zu beobachten sind. Die Bestimmungen der Reichsvereinspräsidenten sind zum eigenen Verbrauch nicht geeignet. — In Bayern ist es nach Verordnung des Reichsvereinspräsidenten, vor dem 1. September keine Abgabegrenzen zu erlassen und in den Verkehr zu bringen. — Nach einer Verordnung des Reichsvereinspräsidenten des Innern ab dem 1. Juli ab der Preis für inländischen Honig beim Verkauf durch den Erzeuger des Honigs und Preisbildung 1,75 Mk., bei anderen Honigsorten 2,75 Mk. für ein Pfund nicht übersteigen. Wenn Honig durch andere Verfahren der Preis für Honig und Preisbildung 2,50 Mk., für andere Honigsorten 3,50 Mk. nicht übersteigen. — In Bayern ist die Preisbildung für Honig unmittelbar an den Erzeuger, so daß der Preis für Honig und Preisbildung bis zum 2. Juli, für andere Honigsorten bis zum 3. Juli, nicht übersteigen. — In der Schweiz wurde in einer konsultativen Konferenz die Frage der Brotbäckerei besprochen, was war der Inhalt, daß die Brotbäckerei auf den Weltmarkt, wo andere Vorkaufsmittel wie Kartoffeln, Gemüse, Obst und dergleichen zur Verfügung stehen, nicht mehr umgangen werden können. Einmal auf dem Wege des Kartellsystems ist die mehrheitlich notwendig werdende weitere Einschränkung des Brot- und Mehlhandels möglich. — In England und im Jahre 1916 insgesamt 5 081 400 Tonnen Getreide, wovon 1,2 a. aus England 635 Tausend, aus den Vereinigten Staaten 1 218 Tausend, aus Chile 533 Tausend, Argentinien 283 200 Tausend, Brasilien 283 081 Tausend, Australien und Neuseeland 180 000 Tausend, Kanada 1 004 000 Tausend, aus anderen Ländern 411 Tausend. Im Januar 1917 betrug die Ernte 3 020 Tausend t. aus England 943 Tausend, Argentinien 283 081 Tausend, Chile 25 t., Argentinien 283 081 Tausend, Brasilien 283 081 Tausend, Australien und Neuseeland 180 000 Tausend, Kanada 1 004 000 Tausend, aus anderen Ländern 411 Tausend. — In Holland hat der Landwirtschaftsminister erklärt, daß die Maßnahmen für die Erzeugung des Getreides nur erteilt werden, wenn die von den Konsumenten nachgefragten, die von der staatlichen Kommission zur Aufsicht über den Bereich „Landwirtschaft“ näher festgestellt sind.

Locales.

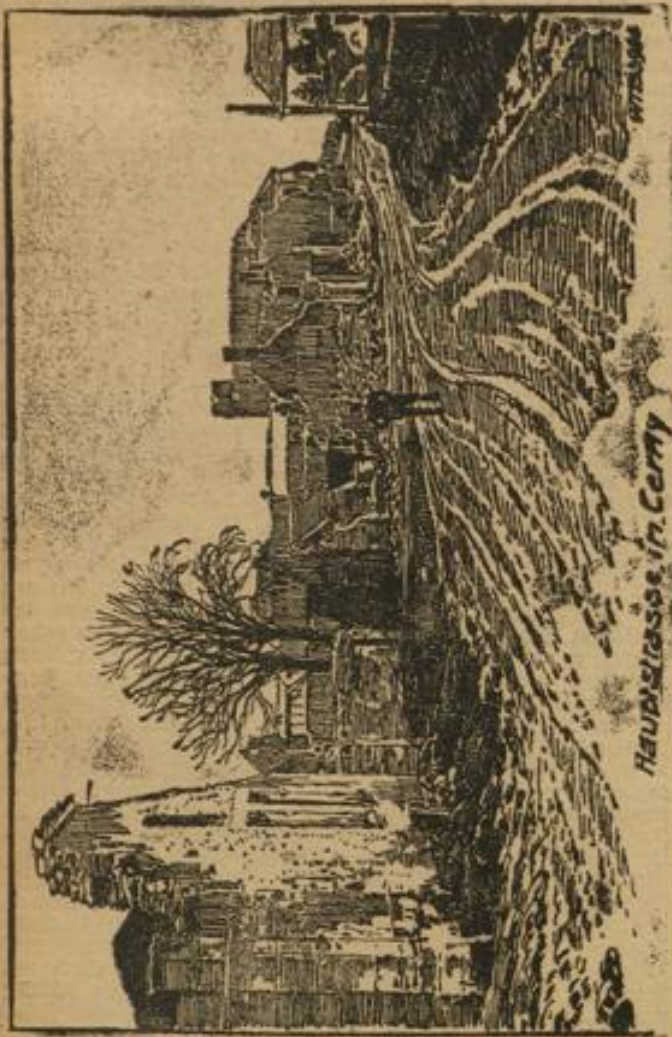
Der Juli steht vor der Tür, der Höhepunkt des Jahres. Nur sinkt die Sonne, die am 21. Juni ihren höchsten Stand erreicht hatte, am Horizont wieder abwärts, um sich dem Äquator zu nähern, und zu Ende des Monats wird der letzte Tag, der zu einer Länge von 16 Stunden 11 Minuten angewachsen war, schon wieder um eine Stunde gekürzt sein, erfolgt doch am 31. Juli der Aufgang der Sonne um 5 Uhr 55 Minuten und ihr Untergang um 9 Uhr 04 Minuten; aber doch einwöchentlich unter ihrem Einflusse die wärmere Tage des Jahres. Die Meteorologen haben auf Grund von Beobachtungen mit genauen Zahlenwerten das mittlere Temperaturmittel für diese Gegend auf die Zeit vom 1. bis 19. Juli berechnet nach der Volksmeinung ist die sogenannte Hundstage, die am 24. Juli ihr Ende findet, kaum, die große Hitze bringen. Ein sommerlicher, warmer, warmer, heißer Juli ist nötig, damit der Landmanns Mann mit Erfolg rechnen kann. Was Juli und Juni hervorgebracht haben, muß andauernd im Herbst sein. Ein altes Volksprüchlein lautet: „Was Juli und August nicht locken, das läßt der September ungebracht.“ Im allgemeinen ist ein heißer Juli ein gutes Zeichen; heißer Juli bedeutet guten Wein. Dasselbe heißt es von einem trockenen Juli: Die Sonne hat im Juli noch keinen Baue dem Lande geschienen. Wohl schätzt man einen erntenden Regen für das Reifen des Kornes sehr hoch, allein eine längere Regenperiode ist gefährlich: Juli-Regen rußt den Ernteseigen. Als Regentage sind insbesondere die sogenannten Feuertage gefährlich. Wenn Maria am 2. Juli bei Regen übers Gebirge geht, so muß sie noch 40 Tagen bei nassem Wetter wieder zurück. In vielen Gegenden nennt man St. Margarete die Wettertag, und von ihrem Gedenntage (13. Juli) behauptet man: Wird Margarete zum Geburtstag nach fällt sie vier Wochen das Regenjahr. Endlich will man vom 22. Juli wissen: Maria Magdalene weint um ihren Herrn, drum regnet es an diesem Tage gern. Für den Landmann bringen der Juli und der August die heißesten Wochen des Jahres. Mit Recht sagt daher der Landmann: Wer in der Heut nicht gabelt, in der Ernte nicht zabelt, im Herbst nicht früh aufsteht kann leben, wie es ihm im Winter acht.

— **Ausschlag der Lichtbildbühnen.** Der Verein der Kinobesitzer von Berlin und Brandenburg hat beschlossen, die Eintrittspreise für Erwachsene vom 1. August ab auf mindestens 50 Pfg. festzusetzen.

— **Erhebliche Verringerung der Kohlenförderung im Winter.** Zum Zwecke der Kohlenförderung sind Maßnahmen getroffen worden, die eine erhebliche Verringerung der Kohlenförderung für den Winter erwarten lassen.

— **Gegen die Mißbräuche in Haus schlachtungen.** Ein württembergischer Herr wollte wissen, daß die Reichsleitung ein allgemeines Verbot der Haus schlachtungen beabsichtigt. Das trifft, wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, nicht zu. Wohl aber sind andere einschneidende Maßnahmen geplant, um den bei den Haus schlachtungen eingerissenen Mißbräuchen entgegenzuwirken. Nach den Aufstellungen sind nämlich mindestens eine Million Schweine auf treuend eine Waise „verschwunden“.

d. h. durch unerlaubte Schlachtungen der allgemeinen Fleischzuteilung entzogen worden. Die Maßnahmen gegen unerlaubte Schlachtungen sollen in aller kürzester Zeit bekanntgegeben werden.



Hauptleiste in Cerny

Die Fütterung der Legehühner und die Beschaffung der Futtermittel.

1. Der tägliche Futterbedarf des Legehuhns.

Das lebhaft legende Huhn muß im täglichen Futter 12 Gramm verdauliches Eiweiß und 70 Gramm sog. Stärkewert erhalten. Das Legehuhn braucht zur Erhaltung des eigenen Körpers täglich mindestens 8 Gramm verdauliches Eiweiß als sog. Erhaltungsfutter. Zur Erzeugung des Eies sind dann noch weitere 8 Gramm verdauliches Eiweiß als sog. Produktionsfutter erforderlich. Das Ei wird in der Regel in 36 Stunden legreif ausgebildet. Nur wenige Hühner legen täglich und machen dann eine Pause von mehreren Tagen. In einem 35 Gramm wiegenden Ei sind nach Abzug der Schale 55 Gramm „Eiweiß“ und „Dotter“, darin aber nur 7 Gramm verdauliches Eiweiß enthalten, denn über 70 Prozent sind Wasser. In 12 Eiern findet sich so viel verdauliches Eiweiß wie in 400 Gramm knochenfreiem Fleisch.

2. Die gewöhnlichen Futtermittel.

In der Friedenszeit verabreicht man dem Legehuhn morgens: „Weichfutter“ (z. B. 50 Gramm gedämpfte Kartoffeln, 20 Gramm Kleie und 12 Gramm Fischmehl oder 20 Gramm Tierkörpermehl; nachmittags: 40 Gramm Futtergerste oder 35 Gramm Mais oder Weizen. Dieses Futter hatte noch nicht den vollen Gehalt an Eiweiß und Stärkewert, der für das Huhn erforderlich ist; dieser wurde erst durch Beigabe von Küchenabfällen oder durch die weitere Futteraufnahme beim freien Auslauf zustandegebracht. Eine solche Fütterungsweise ist jetzt unmöglich. Wirkliche Futterkartoffeln stehen nur spärlich zur Verfügung. An Kleie mangelt es so sehr, daß für die Hühnerfütterung nahezu keine mehr zur Verfügung steht. Auch hat die Kleie nicht mehr den früheren Nährstoffgehalt. Fischmehl ist kaum mehr zu bekommen. Die Verfütterung von Futtergerste an Hühner ist heute nur noch den Landwirten möglich, die eigene Gerste gebaut haben. Mais- und Weizenkörner sind nur in geringer Menge vorhanden.

Gichtserwelle läßt sich das Huhn auch ohne Körner sehr wohl ernähren und leistungsfähig erhalten. Man klammerte sich zu sehr an das Körnerfutter und unterließ das Suchen nach passenden Ersatzmitteln. Der sog. Muskelmagen des Huhnes, der nach dem eigentlichen Verdauungsmagen, dem Deufsenmagen, eingebaut ist, hat die Aufgabe, die schwer verdauliche Rohfaser zu zerreiben. Solche umhüllt auch das Getreidekorn, dessen Inhalt schon im Deufsenmagen zu einem guten Teil verdaut wird. Die körnerlose Fütterung übermüht dem Muskelmagen noch so viel Fasern zum Zerreiben, daß seine Tätigkeit nicht im geringsten dabei lähmgelegt ist.

3. Welche Futtermittel sind jetzt für Legehühner zu beschaffen und wie läßt sich das Tagesfutter am einfachsten herstellen?

Dies handelt es sich zunächst um ein billiges Grundfutter und Füllfutter. Es kann Kleie (20 Gramm) durch feines Kleiehuschrot ersetzt werden. Das Huhn verlangt aber ein viel feineres Schrot als z. B. das Schwein. Solches Futter-

mehl ist auch aus getrocknetem Heidekraut herzustellen. Weizenhin kommt als Grundfutter das Strohkräftfutter (mit Louge aufgeschlossenes, dann ausgewaschenes und gemahltes Strohkräftmehl) in Betracht. Auch Schilfmehl und Holzmehl können in gleicher Weise aufgeschlossen und verdaulich gemacht werden. Ein sehr gutes Futtermittel sind die getrockneten und verarbeiteten Küchenabfälle. Baumlaub kann man gleichfalls dörren und mahlen. Besonders sei auch auf die Blätter und Früchte der Brennnessel hingewiesen, die, getrocknet und fein geschrotet, ein die Kleie weit übertreffendes und dabei auch sehr kalthaltiges Futtermittel ergeben. An die Stelle der Kartoffeln können auch feingeschrotete Zuckerrüben- und Traubenschnitzel treten. Zu dem Grundfutter, das in der Hauptsache Stärkewert enthält und zur Fällung der Verdauungsorgane dient, muß eiweißreiches Beifutter hinzukommen.

Das tägliche Futter für ein Legehuhn würde sich aus dem Grundfutter und Eiweißfutter zusammensetzen, und zwar etwa in dieser Weise: morgens 20-25 Gramm Heu- oder Strohkräftmehl oder aufgeschlossenes Holzmehl und mindestens 15 Gramm Tierkörpermehl oder Knochenleimfutter. Die Mischung wäre schwach anzufüttern und bei gewöhnlichem Weizen-Huermehl, Strohkräftmehl und Holzmehl noch je eine Prise Schlemmkreide beizugeben. Zur Verhärtung des Nährstoffgehaltes wäre noch eine Hand voll verweigerten Grünzeug-Küchenabfalls (roh: Kartoffelschalen gedämpft) zuzumischen. Bei Verwendung von Laub- oder Schilf- oder Holzmehl wären bessere 20 Gramm von adäquatem Eiweißfutter beizugeben. Nachmittags 20 Gramm Kleie oder Kleiehuschrot bzw. Laub-, Schilf- oder Holzmehl und 20 Gramm Tierkörpermehl oder Knochenleimfutter. Von Blutmehl würden 6-8 Gramm als Zusatz genügen. Auch 15 Gramm Kleiehuschrot und 10 Gramm Trockenheuhuschkraut könnten das Grundfutter bilden. Bei guter Kartoffelernte und dem Vorhandensein großer Mengen von Abfallkartoffeln ist sich als die einfachste und billigste Fütterung erwiesen: morgens 60 und nachmittags 80 Gramm Auszug-Kartoffeln, gedämpft und fein zerdrückt, dazu jeweils 20 Gramm Tierkörpermehl oder 15 Gramm Knochenleimfutter (bei diesem Zusatz noch je eine Prise Schlemmkreide) oder 6-8 Gramm Blutmehl (dazu auch Schlemmkreide), ohne Wasserzusatz gemischt. Auch hier morgens noch eine Mischung von verweigerten Küchenabfällen.

Die Futtermittel für das Legehuhn müssen nicht nur die Eierzeugung fördern, sondern auch so billig sein, daß der Preis der Eier auch für Wenigermittelte erschwinglich bleibt. Die täglichen Futterkosten für ein Legehuhn sollten durchschnittlich nicht mehr als 3 Pfg. betragen.

Wo freier Auslauf gemährt werden kann, kann mindestens 1/4 der oben angegebenen Tagesfuttermenge eingespart werden.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Badelb.

Zwieback Betr.

Zum Zwecke der Herstellung von Zwieback werden dem Conditor Lindenberger, und den Bäckern Hermann Pfau, Winkler und Fuchs eine kleinere Menge 80%iges Weizenmehl zugewiesen.

Die Abgabe des Zwiebacks darf nur auf Anweisung des städt. Lebensmittelamts auf Grund ärztlicher Zeugnisse an Kranke und außerdem an Wöchnerinnen und Säuglinge, gegen Mehl- oder Brotmarken, welche für diesen Zweck vom Lebensmittelamt besonders abgestempelt werden, erfolgen. Die Bäcker haben die Marken, die das Gewicht des abgegebenen Mehls aufweisen müssen, besonders gebündelt einzuliefern.

Bei der nächsten Mehllieferung für Zwieback werden die übrigen Bäcker berücksichtigt.

Wildbad, den 3. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Hafermehl-Abgabe

für bezugsberechtigte Wöchnerinnen, Kinder und Kranke
Donnerstag, den 5. Juli 1917

nachmittags 2-6 Uhr

in der Hofapotheke.

Graszettel.

Diejenigen Personen, welche Graszettel gegen eine Gebühr von 1 Mk. wünschen, haben sich auf dem Rathaus zu melden.

Wildbad, den 3. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

R. Oberamt Neuenbürg.

Butter und Milch.

1) Die **Ruhhalter** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die ihnen in der oberamtl. Bekanntmachung vom 25. d. M. (Enztaler Nr. 48) auferlegten Butter- oder Milchlieferungen zur Versorgung des Bezirks mit **Butterfett** dienen müssen.

2) **Neben** diesen Lieferungen sollen die **bisherigen** Milchlieferungen tunlichst bestehen bleiben. Das Oberamt vertraut im Interesse der Milchversorgung des Bezirks zu den **Ruhhaltern**, daß sie sich zur Milchabgabe willig und bereit finden lassen.

3) Die **Ruhhalter** müssen sämtliche in ihrer Wirtschaft hergestellte Butter, soweit sie als Selbstverfoger die Butter nicht im eigenen Haushalt verwenden dürfen an die von der Gemeinde bestimmte Sammelstelle (Ortsammestelle) abliefern. Jede Butterlieferung an **andere** Stellen oder Personen ist **verboten**.

Den 28. Juni 1917.

Oberamtmann Siegele.

Zur Beachtung bekannt gemacht.

Wildbad, den 3. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Unsere Dampfwaschanstalt

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.

Zuforderungen erbitten wir uns als Expresgut.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Befugung des Ministeriums des Innern über Heidelbeeren.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 (RGBl. S. 607/728) wird verfügt:

§ 1.

1) Das **Übernten**, **Feilhalten** und der **Erwerb** von Heidelbeeren ist **unbeschadet** etwaiger forstpolizeilicher Anordnungen vor dem 5. Juli 1917 **verboten**.

2) Für **einzelne** Gegenden kann die Landesversorgungsstelle einen **früheren** Zeitpunkt bestimmen.

§ 2.

Die Landesversorgungsstelle kann zur **Ueberwachung** der Durchführung der Vorschrift des § 1 **weitere** Anordnungen erlassen.

§ 3.

Wer sich gegen die Vorschriften dieser Verfügung und der auf sie gegründeten Anordnungen **verfehlt**, wird nach § 17 Z. 2 der Bundesratsverordnung vom 25. Sept./4. Nov. 1915 mit **Gefängnis** bis zu 6 Monaten oder mit **Geldstrafe** bis zu 1500 \mathcal{M} bestraft.

Stuttgart, den 23. Juni 1917.

Fleischhauer.

Lebensmittelversorgung bei Umzug und im Reiseverkehr.

Auf die am Rathaus angeschlagene, in obigen Betreff ergangene oberamtliche Bekanntmachung vom 27. Juni 1917 wird zur **Nachachtung** hingewiesen.

Wildbad, den 3. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Photohaus für Liebhaber-Photographie!

Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Filmpacks
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.
zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

Bayerische Sanitäts-Geld-Loose

Ziehung am 24. Juli 1917.

Lospreis 1.10 Mark.

1. Hauptgewinn 20000 Mk.

Su haben bei

E. W. Gott.

Herren- u. Knabenbekleidung

in noch sehr großer Auswahl und billigen Preisen:

Herren-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 28 bis Mk. 70,

Jünglings-Anzüge

1- und 2Reihig von Mk. 18 bis Mk. 50,

Knaben-Anzüge

von Mk. 6 bis Mk. 35,

Bleyle Knaben-Anzüge

Herren- und Knaben-Ueberzieher,
Loden-Umhänge und Bozener-Mäntel,
Einzelne Hosen und Westen
in allen Preislagen,

Knabenhosen u. Schwitzer,

Lodenjoppen in allen Größen,
gestrickte Westen.

Phil. Vösch, Wildbad.

Tel. 32.

Reisekörbe, jede Größe,
Postversandkörbe,
Armkörbe,
Waschkörbe,

sind zu haben bei

Robert Treiber.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Die lustige Witwe.

Operette in 3 Akten
von Viktor Leon u. Leo Stein.

Frisch eingetroffen

eine größere Sendung

Kirschen

von 38 Pfg. an per Pfund.
Gemüsehandlg. Haus Aloß.

Vortrag.

Von **Mittwoch** abend
8 1/2 Uhr an finden in Villa
Tannenbürg

religiöse Vorträge

von J. Person aus Deutsch-
Ostafrika statt.

Reißig-Besen

Wilhelm Rath.

B. Forstamt Wildbad.

Stangen- u. Reißig-Verkauf.

Am **Samstag**, den 7. Juli

1917, nachmittags 6 1/2 Uhr

in Wildbad in der Rennbach-

brauerei aus Staatswald I.

Abt. I4Kriegswaldkopf: Nadel-

holz-Baumst. 43 St. II., 20

Stück III. Kl. Hagst. 5 St.

I., 13 St. II., 37 St. III. Kl.

Hopfenstangen 90 St. II. Kl.

25 IV., 20 III. Kl., Restst.

30 St. I. Kl., sowie 2 Stangen-

reißiglose geschägt zu 500 Wellen

Kaisernatron

(feinstes verbessertes Doppel-

kohlenlaures Natron), zum viel-

seitigen praktischen Gebrauch

für das Militär, beste Hilfe

beim Baden, Kochen und Ein-

machen, ist zu haben bei

Carl Wily. Gott.

